

Heimkommission

Herr Pfarrer H. Bienz, Grabs, Präsident
Herr Lehrer Chr. Göldi, Sevelen, Vizepräsident
Frl. B. Tischhauser, Arbeitslehrerin, Grabs, Aktuarin
Herr M. Gantenbein, Gemeindebeamter, Grabs, Kassier
Frau M. Schlegel, Arbeitsschulinspektorin, Buchs
Herr Dr. F. Saluz, Grabs
Herr Nationalrat M. Schwendener-Hess, Buchs

Rechnungsprüfungskommission

Herr A. Beusch, Prokurist, Buchs
Herr H. Lippuner, Prokurist, Buchs
Herr W. Martin, Direktor, Grabs

Heimleitung

L. und E. Hasler-Bolleter, Diakon

Telephon (085) 6 12 89 Postcheck-Konto IX 1358

Allgemeines

Wie gut, dass ein Rückblick auch ein Ausblick sein darf! Es fällt uns jedesmal schwer, wenn sich unsere «Grossen» im Frühjahr von uns verabschieden. Und auch sie wagen nicht immer voller Zuversicht den Schritt ins Leben. Beim Eintritt unsere Hoffnung, beim Austritt sehr oft unsere Sorge, wie sollte da beim heutigen Rückblick auf das vergangene Jahr unser erster Gedanke nicht ihnen gelten!

Ein Mädchen und fünf Knaben sind nach ihrer Konfirmation in unserer Kirche ausgetreten. Wir können uns des Gedankens nicht erwehren, dass wir auch diesen Kindern gegenüber unsere Pflicht nicht immer ganz erfüllt haben, dass wir es an Liebe und an Opfern haben fehlen lassen. Und dann ist so plötzlich der Moment da, wo wir nichts mehr nachholen können. Es ist wirklich der einzige Trost, dass wir sie in der Hand Gottes wissen, in unsere Gebete einschliessen und so auch in unserem Kreis behalten dürfen. Ihnen — und ich glaube, ihnen ganz besonders — gilt doch die Verheissung: «Ich will dir den Weg weisen, den du gehen sollst.» Es war uns eine Freude, kurz vor Weihnachten zu erfahren, dass sich auch die beiden Schwächsten in einer Werkstätte für Teilerwerbsfähige gut eingelebt und eine sinnvolle Beschäftigung gefunden hätten, bei der sie glücklich seien und einen Teil an ihren Lebensunterhalt selber verdienen könnten. Ein Lichtblick für unsere Sorgenkinder! Nicht weniger freut es uns, wenn «Ehemalige» auf Besuch kommen. In diesem Jahr haben sechs von ihnen ihre Ferien oder Freitage bei uns verbracht.

Von den Aufnahmegesuchen konnten wir wieder lange nicht alle berücksichtigen. Die Eröffnung verschiedener heilpädagogischen Hilfsschulen während der letzten Jahre auch in unserm Kanton, hilft diese Not langsam lindern.

Besondere Höhepunkte des Jahres sind für die Kinder, abgesehen von den Ferien, immer die Schulreise und die Weihnachtsfeier. Diesmal gehörte dazu auch die Aufführung eines Bühnenspielles, an einer Tagung von Eltern geistesschwacher Kinder, auf Schloss Wartensee. Die Vorbereitungen auf solche Spiele bedeuten für alle, die daran beteiligt sind, jedesmal eine grosse Arbeit. Sogar der Schulunterricht fällt einige Tage vor der Aufführung aus. Alles konzentriert sich nur noch auf das Üben. Spannung und Lampenfieber können an der Hauptprobe beim Stadttheater kaum grösser sein als bei uns.



Die Schulreise führte uns über Davos, mit der Schwebbahn auf das Jakobshorn, auf dem Rückweg über Glavadel und die Lenzerheide. Sie war nicht nur zeitweise von schweren Gewitterwolken überschattet, sondern auch von einem Ereignis, das unmittelbar vor der Abreise uns alle still machte. Unser lieber Herr Meier, der während mehreren Jahren den Gemüsegarten betreuen half und sich fast kindlich auf die Schulreise gefreut hatte, war nicht zum Morgenessen erschienen. Als man ihn nachher suchte, lag er gestorben vor seinem Zimmer. Mit einer Stunde Verspätung konnten die beiden wartenden Cars dann doch ihre Fahrt antreten. Die ernstesten Gesichtchen der Kinder beim Einsteigen (aber nur beim Einsteigen!) sagten uns, dass auch sie sich mit dem so plötzlich und still heimgegangenen Mitarbeiter verbunden fühlten. Vor ernstlichen Krankheiten und Unfällen durften wir auch dieses Jahr wieder verschont bleiben. Bei dieser Gelegenheit möchten wir unserem Hausarzt, Herrn Dr. Widmer, herzlich danken, der unsere Kinder mit besonderem Verständnis betreut.

Der zunehmende Autoverkehr auch zu unserem Haus, erforderte eine bessere Zufahrt. So konnten wir mit Unterstützung der Invalidenversicherung das schlechte Strässchen neu erstellen und asphaltieren.

Eine grosse Erleichterung brachte uns auch der Einbau eines Tiefkühlraumes und die zeitgemässe Einrichtung des Economat.

Wenn wir daran denken, wie sogar modern eingerichtete Heime in Stadtnähe unter Personalnot zu leiden haben, so sind wir dankbar, dass wir doch, wenn auch manchmal erst nach bangem Warten, wieder Hilfen gefunden haben. Es bedrückt uns aber, dass wir soviel Zeit und Nervenkraft auf das fortwährende Suchen, Einstellen und Einarbeiten neuer Hilfskräfte verwenden müssen; die Leidtragenden sind die Kinder. Wieviele Inserate sind ohne jedes Echo geblieben, wieviele ausführliche Briefe über das jeweilige Arbeitsgebiet, über Lohn, Freizeit usw. sind nicht beantwortet worden. Konjunkturdämpfung! Ja, aber genügen die ergriffenen Massnahmen, um auch diese Not zu «dämpfen»?

Allen unsern Mitarbeitern, die uns auch in diesem Jahr treu zur Seite gestanden haben, danken wir von Herzen. Im besonderen danken wir der Heimkommission, die uns durch bessere bauliche Einrichtungen und andere entgegenkommende Massnahmen die Arbeit möglichst zu erleichtern hilft.

Mitgetragen haben auch viele Freunde unseres Heimes durch ihre Gaben in bar oder Naturalien oder anderen Hilfeleistungen. Auch ihnen allen gilt unser Dank. Das Wissen darum, dass wir hier im Lukashaus nicht allein stehen, hilft uns manche Schwierigkeit besser überwinden.

Die Hausmutter

Aus unserer Schule

Immer wieder erlebe ich es, dass Aussenstehende (selbst aus Lehrerkreisen) verwundert fragen, ob es überhaupt sinnvoll sei, dass wir unsere geistesschwachen Kinder mit Alphabet und Zahlen plagen. Diese Frage können wir mit gutem Grund positiv beantworten. Selbstverständlich werden die Kulturtechniken, wie die Schulfächer auch etwa genannt werden, unsern Kindern nie so geläufig und von Nutzen sein wie uns. Doch allein der Umstand, dass das Geistesschwache darin unterrichtet wird, ist für uns von grosser Bedeutung. Erethische, sprunghafte Kinder werden zur Sorgfalt und Ausdauer erzogen. Schwerfällige in sich versunkene Kinder erhalten eine gewisse geistige Beweglichkeit. Ganz allgemein freut sich jedes Kind, wenn es eine Leistung, ganz gleich welcher Art, hat vollbringen können.

Die meisten unserer Kinder kommen sehr gern zur Schule. Das selbstverständliche Lesen und Schreiben der Erwachsenen imponiert ihnen mächtig und auch sie möchten es uns gleichtun. Das Erlebnis, solche Kinder zu beobachten, wird zur Freude, wenn sie nach Monaten, vielleicht sogar nach Jahren, intensiven, scheinbar fruchtlosen Übens doch noch zum Lesen kommen. Es ist für den Erzieher wie für das Kind beglückend, wenn aus dem zwar lustigen, aber völlig unverbindlichen Spiel «Lesen» plötzlich Verstehen wird und das Kind beginnt, die ihm vertraute Umgebung spontan zu erkennen und zu benennen und gar zu beschreiben.

Die gleichen Abenteuer erwarten das geistesschwache Kind im Reich der Zahlen. Zwar wird es nie im Stande sein, wirklich zu rechnen, zu schätzen und abzuwägen. Doch wird es beim Hantieren mit verschiedenem Material an einfaches Denken gewöhnt. Mehr wollen wir ja nicht erreichen. Auch ein schwaches Kind freut sich und fühlt sich recht wichtig, wenn es zählen kann und die Zahlen erkennt. Wirklich begreifen kann es jedoch nur überschaubare Mengen. Ich erinnere mich an den Knaben, der treuherzig meinte: «Herr X ist sehr reich, er hat bestimmt hundert Franken.» Hundert ist für ihn einfach das Allerhöchste.

Unser Schulunterricht hat das Ziel, die bescheidenen Fähigkeiten in unsern Kindern aufzuspüren und zu entwickeln, dem Geistesschwachen wenn immer möglich einen Platz in der menschlichen Gesellschaft zu verschaffen.

Susanna Härdi

«Aus der Gruppe»

«Froh zu sein bedarf es wenig,
und wer froh ist, ist ein König!»

Man könnte meinen, dass dieses Kinderlied extra für unsere Kinder hier im Lukashaus geschrieben wurde. Zeigen sie uns doch täglich, wie wenig es braucht, um froh zu sein. Ein Sonntagsspaziergang zum Buchser Bahnhof,

um den Zügen zuzusehen oder im Frühling durch das Riet zu streifen und aus irgend einem Weiher Qualquappen heim zu bringen und sie dann tagelang zu beobachten.

Wir haben vier Kindergruppen, besser gesagt, vier Familien mit eigenen Wohnräumen, mit eigenen Freuden und Problemen.

Um $\frac{1}{4}$ vor 7 Uhr werden die Kinder geweckt und dann geht jede Gruppe geschlossen zum Waschen. Danach ziehen sie sich an und machen ihre Betten. Wenn wir um halb 8 Uhr beim Morgenessen sitzen, haben die Grösseren ihre Wohnung beinahe fertig. Um 8 Uhr beginnt für eine Klasse die Schule und für eine andere der Werkunterricht. Die andern Kinder helfen in der Küche beim Geschirrabtrocknen oder in ihrer Wohnung. Hier werden die Räume sauber gemacht: ein Wohnzimmer, zwei Schlafzimmer, Gang, Waschraum und Toilette. Das gibt viel zu tun, denn um 9 Uhr beginnt der Kindergarten und die «Gruppenarbeit».

In der «Gruppenarbeit» soll das Kind in Zusammenarbeit mit der Gruppenleiterin lernen, praktische Arbeit ordentlich und sicher zu leisten, damit es den täglichen Anforderungen, die an jeden Menschen gestellt werden, so weit als möglich gewachsen ist. Um 12 Uhr gibt es Mittagessen und anschliessend haben wir bis 13.45 Uhr Mittagspause. Im Sommersemester ist von 14 bis 16 Uhr Schule, Kindergarten und Werkunterricht. Im Winter gehen wir zu dieser Zeit spazieren, um die Sonne auszunützen und die Schule ist dann erst von 16 bis 18 Uhr. Während die kleineren Kinder spazieren, dürfen die Grossen «posten» gehen, d.h. sie dürfen im Dorf Einkäufe für das Haus machen, was besonders beliebt ist.

Nach dem Nachtessen dürfen die Grossen noch bis 20 Uhr aufbleiben und jeder darf sich so beschäftigen wie er will. Oft spielen wir noch gemeinsam und nach einer «Gute-Nacht-Geschichte» lässt es sich immer besonders gut schlafen.

Obwohl unsere Kinder so ganz anders sind, haben sie viel Gemüt und die Gabe, sich über viele Alltäglichkeiten im Leben von Herzen zu freuen.

Marianne Jagielski

Aus dem Kindergarten

Die Aufgabe einer Kindergärtnerin im Lukashaus unterscheidet sich sehr, von der im öffentlichen Kindergarten. Unsere Kinder kommen sehr gern in den schönen, neuen Kindergarten, haben aber nur geringe Mittel, ihrer kleinen Phantasiewelt Ausdruck zu geben. Dieses «aus sich heraus Schaffen» mit eigenen Ideen muss ganz besonders gefördert werden. Das kann man auf verschiedenen Gebieten tun; sei es durch grosszügige Malereien auf grossem Papier mit dicken Pinseln und viel Farbe oder durch das Musizieren

mit ganz einfachen Instrumenten usw. Ganz besonders fruchtbar sind die Mittel des Theater-spielens. Bei all diesen Beschäftigungen kommen die Kinder aus sich heraus und jedes hat Raum, sich seiner Eigenart nach zu entfalten. Über diese Entfaltung hinaus ist es eine weitere grosse Aufgabe des Kindergartens, die Kinder an Disziplin zu gewöhnen. Denn ganz besonders hier kann man sie «im Spiel» zur Ordnung und Selbstkontrolle erziehen durch Konzentrationsübungen, rhythmische Übungen, Gymnastik und manuelles Arbeiten.

Da unsere Kinder keine oder sehr wenige Naturbegabungen mitbringen, müssen sie wirklich alles zuerst erlernen, ja selbst das sinnvolle Spielen. Sie schaffen und lernen sehr gern und sind über jeden kleinen Erfolg glücklich. Sie zeigen es mir in ihrer einfachen, ehrlichen Art, wo immer sie können.

Christine Hulbe

Sprachtherapie

Bei manchen geistesschwachen Kindern sind Sprachstörungen als eine Folgeerscheinung zentralorganischer Schädigungen aufzufassen. Oft ist zwar der Störungsherd sehr gering und hie und da nur mittels neurologischer Untersuchungen genau zu lokalisieren. Als funktionell bezeichnen wir jene sprachlichen Fehlleistungen, die nicht eindeutig von feststellbaren organischen Defekten abgeleitet werden können.

Dass der Spracherwerb bei intellektueller Unterbegabung und oft damit verbundener ausgeprägter und zum Teil erblich bedingter Sprachschwäche erschwert ist, versteht sich von selbst. Deshalb brauchen auch sehr viele unserer Kinder hier nachhelfenden Unterricht. Am häufigsten ist das Stammeln und der Agrammatismus vertreten. Bei manchen Kinder müssen beide Übel korrigiert werden. Für stotternde, geistesschwache Kinder stehen die Aussichten auf eine Beseitigung ihrer stockenden Redeweise nicht gut, denn diese Erscheinung ist eher im Zusammenhang mit zentral bedingten Koordinationsstörungen zu sehen und weniger durch psychische Momente beeinflusst.

Folgendes ist wesentlich bei der Therapie: dem anvertrauten Kinde für das Sprechen Mut zu machen; — es aus seiner passiven Haltung zu freudiger Aktivität anregen; — mit Anschauungsmaterial Denkanstösse für spontane Äusserungen geben.

Oft muss mit einer sehr langen Therapiedauer gerechnet werden, und auch dann bleiben die Fortschritte manchmal recht klein. An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass zum Beispiel bei einem meiner Schüler in einjähriger Behandlungszeit ein Wortschatz von 60 Begriffen entwickelt werden konnte.

Die Tendenz, nach dem Aufheben des Unterrichts wieder in die gewohnte träge Sprechweise zurückzufallen, ist bei manchen unserer Kinder recht gross.

Vielfach arbeiten sie auch während der Therapie gut, wenden aber bei Aktivitäten ausserhalb des Sprachheilunterrichts nur wenig von dem an, was bereits als sicher erworben galt.

Oft ist bei kaum erfolgreichen Fällen dennoch eine Weiterbehandlung angebracht, damit das wenige Richtige erhalten bleibt.

Verena Schneider

Das religiöse Moment beim geistesschwachen Kind

Die Frage nach dem Sinn des Religionsunterrichts bei unsern Kindern wurde uns im Berichtsjahr erneut nahegelegt, diesmal ganz direkt in der oben überschriebenen Formulierung.

Man müsste sich ja, wenn das Thema so gestellt wird, zuerst darüber besinnen, was mit «religiösem Moment» gemeint ist, was wir unter «Religion» und «religiös» zu verstehen haben und ob bei jedem Menschen, auch beim Kind, von einem religiösen Moment gesprochen werden kann. Aber als Laien dürfen wir es uns etwas einfacher machen, indem wir die Frage so stellen: kann auch das geistesschwache Kind in Dingen unseres Glaubens angesprochen werden? Anders gefragt: hat das geistesschwache Kind ein für uns wahrnehmbares Empfinden, einen Sinn oder gar ein Verständnis für das, was es von Gott und vom Jenseits zu hören bekommt.

Halten wir gleich fest, an welchen Grad der Geistesschwäche gedacht ist. Die wenigen Beispiele geistig schwerst Behinderten, die scheinbar kaum noch bewusst am Leben teilnahmen, sondern wie das Tier dahinvegetierten und erst kurz vor ihrem Sterben, wie aus einem Traumzustand erwacht, noch Glaubenszeugnisse- und Bekenntnisse gesprochen oder gesungen haben, können trotz ihrer besonderen Bedeutung wegen der allzu grossen Ausnahme, die sie darstellen, für die Betrachtung bei unsern Geistesschwachen nicht dienen. Ebenso fallen die von wirklichem Gottvertrauen zeugenden Aufsätzchen einzelner Schüler, die zwar in der Hilfsklasse sitzen, aber später selbständig sein und vor dem Gesetz als handlungsfähig gelten werden, hier ausser Betracht. Wir haben es also mit Kindern innerhalb dieser beiden Grenzen zu tun, die zu einem verstandesmässigen Erfassen abstrakter Begriffe nicht fähig sind, aber doch zu einem geistigen Kontakt, die einen nur für kürzere Augenblicke, andere bis zur Konzentration auf leichteste Schulaufgaben.

In mehreren bis heute erschienenen Schriften und Artikeln finden sich, wenn auch nicht präzise Antworten auf unsere Frage, so doch klare Hinweise in dieser Richtung.

In «Pro Infirmis» Nr. 9 vom März 1963 bejaht Frau Louise Rossier-Benes sehr entschieden die Notwendigkeit des Religionsunterrichts bei Geisteschwachen. Sie ist auf Grund ihrer langjährigen Erfahrung von einem Verständnis des Geisteschwachen für religiöse Dinge überzeugt.

Besonders eingehend wird diese Frage von Prof. P. Moor im zweiten Band seiner Heilpädagogischen Psychologie behandelt. Er unterzieht eine grössere Anzahl der in einem Heim für geistesschwache Kinder gesammelten Äusserungen über religiöse Dinge einer sorgfältigen Prüfung auf ihren Religiositätsgehalt. Hören wir uns diese Äusserungen der Schulpflichtigen, zum Teil von Schülern der «oberen Klassen» an, so fühlen wir uns beinahe in eine Schar normalbegabter Vier- und Fünfjährigen versetzt. Gerade so wird doch unter den Kleinsten in unserem Dorfkindergarten auch gesprochen. Hier nur einige Beispiele:

«Der liebe Gott ist im Himmel. Er ist ein Mann . . . Er hat einen kleinen Bart (wie der Vater). Gott ist die Liebe; er ist im Leib drin. Man kann ihn nicht sehen. Ich will ein Loch in den Himmel machen, dann sehe ich Gott.»

«Ich möchte auch in den Himmel kommen. Albert nicht. Er stirbt nicht; sein Vater auch nicht. Es geht lange bis wir sterben. Im Himmel können alle fliegen.»

«Wie gehen die Menschen in die Hölle? Der Heiland schickt sie fort und dann holt sie der Teufel in die Hölle. Weiss der Vater wo die Hölle ist? Die Hölle ist im Keller unten.»

«Der liebe Gott macht, dass das Obst reif wird . . . Er macht die Schneeberge- Er straft einen, wenn man Löli sagt.»

«Der Teufel tut den Menschen etwas Böses ins Herz hinein, was man nicht tun sollte; und dann folgen sie ihm, lügen und fluchen. Der Heiland tut einem etwas ins Herz, dass man brav ist und gehorcht.»

Professor Moor stellt zu solchen Äusserungen u. a. fest, dass viel Verstandenes, Halbverstandenes und Unverstandenes leicht als blosses Nachsprechen zu erkennen sei, dass aber in manche vom Erzieher vielleicht gedankenlos geführte Redensart, vom Kind etwas von innerlich verspürtem Vertrauen hinein gelegt worden sei, das beim Erzieher gar nicht vorhanden war. Aus verschiedenen Äusserungen spricht vorwiegend Neugierde und Wissbegier, «aber», fährt der Verfasser fort, «wichtig daran ist, dass das Kind auf religiöse Dinge überhaupt hingelenkt wird. Damit ist ein Ausgangspunkt gewonnen, aus welchem religiöses Leben hervorgehen kann, aber nicht hervorgehen muss . . .

Ob bei unsern geistesschwachen Kindern Anzeichen eines religiösen Triebes und religiösen Interesses vorhanden seien, das ist nicht die Frage. Denn es gibt keinen «religiösen Trieb», genauer: das Religiöse ist nicht zu fassen mit

Hilfe einer Triebpsychologie; und religiöses Interesse ist nicht religiöses Leben, ist noch nicht Ergriffen- und Beschenktsein von den religiösen Inhalten . . . »

Das Religiöse besteht nicht in der Befriedigung eines Bedürfnisses. Es besteht aber in der Erfüllung der Sehnsucht des Herzens. Soweit Professor Moor.

Man müsste innerlich blind sein, um als Erzieher in einem Heim für Geisteschwache diese «Sehnsucht des Herzens» übersehen zu können. Sie äussert sich vorallem in dem fortwährenden starken Verlangen vieler Kinder, noch mehr zu hören. Aber wie soll ich ihnen das, was sie suchen, geben können, wenn ich es selber nicht besitze oder wenn ich mich schäme, mit dem Kind zum Kreuz zu gehen und zu ihm zu sagen: sieh, das ist Jesus Christus, der Sohn Gottes. Dieses Blut wurde für uns vergossen. Gott hat die Strafe auf ihn gelegt, damit wir frei sein dürfen! Dieses erlösende Wort braucht auch der Geisteschwache. Er wartet auf dieses Wort, und er sehnt sich mit der ganzen seufzenden Kreatur nach Erlösung und Befreiung. In diesem Sehnen liegt das «religiöse Moment». Es ist für uns Verpflichtung.

Nun kann es geschehen, dass plötzlich etwas von dem Ergriffen- und Beschenktsein eines Kindes deutlich sichtbar wird. Unser 15-jähriger H. steht erstaunt vor einem grossen Zeichnungsblatt, auf dem er ganz am oberen Rand mit den Umrissen eines Kopfes begonnen hat. Auf einmal sagt er mit einer abwehrenden Handbewegung und wie durch das Blatt hindurchschauend: «Ich wollte den lieben Gott zeichnen, aber es geht nicht; das Blatt ist zu klein. Es sollte viel tiefer hinunter gehen.» Dann mit einem glücklichen Lächeln: «Es ist so gross, so gross, das kann man nicht zeichnen, niemand kann das zeichnen.»

In der Schule hat einer der Knaben die Frage gestellt, warum es auch das Böse in der Welt gebe. Gott hätte doch machen können, dass alle nur gut wären. «Ja», sagte die Lehrerin, «wenn ich das nur selber wüsste; ich würde es Dir so gerne sagen.» Da meldete sich P., eine eher schüchterne und unsichere Schülerin, die mit 14 Jahren an den ersten Silben buchstabiert: «Aber das ist doch ganz einfach. Wenn alle nur gut wären, könnte ja Gott nicht wissen, wer ihn lieb hat. Es muss das Böse und das Gute geben, damit Gott weiss, wer auf welcher Seite steht.»

So standen wir schon oft vor der Tatsache, dass sie die Gebenden und wir die Nehmenden waren. Und schon mehrmals haben wir es erfahren, wie gerade sie es vermochten, Eltern und Mitmenschen in dunklen Stunden dorthin zu weisen, wo Kraft ist für die Müden und Stärke für die Unvermögenden».

E. Hasler

I. Betriebsrechnung

	Rechnung 1963	Budget 1964
Einnahmen		
1. <i>Kostgelder</i>		
der Eltern, Schulgem. u. Kt.	42114.95	
IV Schul- und Kostgeldbeiträge	65826.20	108000.—
2. <i>IV-Beiträge</i>		
IV Betriebsbeiträge	41760.—	
IV Baubeiträge	23243.—	40000.—
3. <i>Subvention</i>		
des Kantons St.Gallen	48438.40	40000.—
4. <i>Gaben und Mitgliederbeiträge</i>		
laut nachstehendem Gabenverzeichnis	12251.10	8000.—
5. <i>Zinsen</i>	367.55	
6. <i>Gutsbetrieb und Garten</i>		
Netto-Erlös pro 1963	4542.58	2000.—
Total Einnahmen	238543.78	198000.—
Ausgaben		
1. <i>Nahrungsmittel</i>	36465.09	38000.—
2. <i>Bekleidung und Wäsche</i>	1277.90	4000.—
3. <i>Wasch- und Putzmittel, Reinigung</i>	1930.50	2500.—
4. <i>Beleuchtung, Heizung, Wasser</i>	9086.30	11000.—
5. <i>Schule und Kindergarten</i>	1185.20	2000.—
6. <i>Arzt und Apotheke</i>	325.35	500.—
7. <i>Mobiliar</i>		
Neuanschaffungen und Reparaturen	14286.75	30000.—
Uebertrag	64557.09	88000.—

II. Vermögensrechnung per 31. Dez. 1963

	Rechnung 1963	Budget 1964
Uebertrag	64557.09	88000.—
8. <i>Liegenschaft und Gebäude</i>		
Unterhalt und Neuanlagen	104792.05	
Rückstellung des Vorjahres	<u>35000.—</u>	10000.—
9. <i>Besoldungen</i>		
Lehrpersonal und Hauseltern	65475.55	
Hausangestellte	26019.65	
Tagelöhne	<u>1754.65</u>	96000.—
10. <i>Verwaltungskosten</i>		
Büromaterial, Telefongebühren	3211.15	
Drucksachen, Inserate, Abonn.	<u>443.60</u>	3800.—
11. <i>Versicherungen</i>		
AHV, Pens.-und Krankenkasse	8615.50	
Unfall- u. Haftpflichtvers.	2121.50	
Mobiliarversicherung	<u>1362.50</u>	6500.—
12. <i>Zinsen</i>	5453.25	5000.—
13. <i>Grundsteuer und Perimeter</i>	1905.75	2500.—
14. <i>Kurse, Auto- und Reisespesen</i>	1911.20	3000.—
15. <i>Verschiedenes</i>	2273.15	3500.—
<i>Total Ausgaben</i>	<u>254896.59</u>	<u>218300.—</u>
Bilanz der Betriebsrechnung		
Einnahmen pro 1963	238543.78	
Ausgaben pro 1963	<u>254896.59</u>	
<i>Betriebsverlust</i>	<u>16352.81</u>	

	Aktiven	Passiven
1. <i>Liegenschaften</i>		
Heimgebäude Verkehrswert	304500.—	
Landw. Gebäude Ertragswert	23300.—	
Boden Ertragswert	<u>50900.—</u>	100000.—
2. <i>Kassa</i>	557.22	
3. <i>Postcheck</i>	23796.57	
4. <i>Bank</i>		102903.—
5. <i>Debitoren</i>	55793.80	
6. <i>Kreditoren</i>		2711.80
7. <i>Hypotheken</i>		102250.—
8. <i>Vermögensrechnung Passivsaldo</i>	27717.21	
	<u>207864.80</u>	<u>207864.80</u>
Bilanz der Vermögensrechnung		
Passivsaldo per 31. Dezember 1962	11364.40	
Betriebsverlust pro 1963	16352.81	
Passivsaldo per 31. Dezember 1963	<u>27717.21</u>	

III. Fondsanlagen

1. <i>Fonds für nachgehende Fürsorge</i>	
Sparheft der Kreditanstalt Grabs	2215.—
Obligation der Kreditanstalt	4000.—
Schuldschein a/ Lukashaus	4000.—
2. <i>Weihnachtsfonds</i>	
Obligation der Kreditanstalt Grabs	4000.—
Obligation der Bank in Buchs	1500.—
Depositen-Heft der Kreditanstalt	100.—

Die Richtigkeit vorliegender Rechnung bescheinigt:

Grabs, den 24. März 1964

Der Kassier: M. Gantenbein

Der Hausvater: E. Hasler

Von den Rechnungsrevisoren geprüft und richtig befunden:

Grabs, den 24. März 1964

Die Rechnungsrevisoren:

A. Beusch

W. Martin

H. Lippuner

Von der Heimkommission eingesehen und genehmigt:

Grabs, den 26. März 1964

Der Präsident: H. Bienz

Die Aktuarin: B. Tischhauser

Gaben und Mitgliederbeiträge

<i>Gemeinde Buchs-Räfis</i>		
Evang. Kirchgemeinde: Ordentl. Beitrag	1000.—	
Osterkollekte	1675.—	
Politische Gemeinde	200.—	
Schulgemeinde	400.—	
Bank in Buchs	100.—	
Kantonalbank	100.—	
Teppichfabrik Wiederkehr	100.—	
Legat Ulr. Blumer-Brugger	500.—	
Mitgliederbeiträge	1168.10	5243.10
<i>Gemeinde Grabs</i>		
Kirchgemeinde: Ordentl. Beitrag	200.—	
Ortsgemeinde	100.—	
Schuhfabrik Martin	200.—	
Kreditanstalt	500.—	
Konsumverein	50.—	
Mitgliederbeiträge	1062.50	2112.50
<i>Gemeinde Wartau</i>		
Politische Gemeinde Wartau	100.—	
Darlehenskasse Wartau	50.—	
Spar- und Leihkasse Wartau-Sevelen	100.—	
Evang. Kirchgemeinde Wartau-Gretschins	40.—	
Weberei Azmoos	10.—	
Mitgliederbeiträge Wartau	234.—	534.—
Uebertrag		7889.60

Uebertrag		7889.60
<i>Gemeinde Sevelen</i>		
Politische Gemeinde	100.—	
Kirchgemeinde	20.—	
Tuchfabrik Sevelen	25.—	
Mitgliederbeiträge	100.—	245.—
Sennwald: Politische Gemeinde	100.—	
Kirchgemeinde	50.—	
Tuchfabrik Aebi & Cie	100.—	250.—
Salez-Haag: Evang. Kirchgemeinde	43.—	
Ortsgemeinde	20.—	
Mitgliederbeiträge	41.—	104.—
Sax-Frümsen: Ortsgemeinde		20.—
Total aus dem Bezirk Werdenberg		8508.60
<i>Gemeinden aus dem Kanton St. Gallen</i>		
<i>Evangelische Kirchengemeinden:</i>		
Krummenau	50.—	
Rheineck	50.—	
Sargans-Mels	40.—	
Thal-Lutzenberg	25.—	
St. Margrethen	30.—	
Diepoldsau	20.—	
Bad Ragaz-Pfäfers	75.—	
Altstätten	50.—	
Rebstein	242.50	
Rapperswil	50.—	
Rapperswil Evang. Pfarramt	50.—	
Politische Gemeinde St. Margrethen	30.—	712.50
Uebertrag		9221.10

Uebertrag		9221.10
<i>Verschiedene Gaben</i>		
Legat Erben Fr. Künzler, Zürich	300.—	
Stuag AG, St. Gallen	1500.—	
Bürstenfabrik Ebnat-Kappel	100.—	
Zürcher-Fünfer-Kollekte	100.—	
Private	380.—	
Ungenannte	230.—	
Gaben an Stelle von Kranzspenden	320.—	3030.—
		<u>12251.10</u>
Auch für alles, was uns im Berichtsjahr an Naturalgaben zugegangen ist, danken wir von Herzen		

